

Sustainability-Camp in den USA (16.-28.Juli 2010)

Als ich den dicken Brief von Bayer aus dem Briefkasten holte, war meine Freude groß - und auch meine Überraschung. Jeder glaubt, dass bei Stipendien, die mit einer großen Geldsumme datiert sind und für die es nur eine sehr begrenzte Anzahl von Stipendiaten gibt, nur Vollzeitstreber und Genies genommen werden. Doch Tatsache ist, dass Frau Wolke-Scheuermann, meine damalige Chemie-Lehrerin, mir den Mut gegeben hat, mich zu bewerben und sich mir so eine große Chance eröffnet hat.

Im Camp sollte es darum gehen, die Umweltprobleme und deren Lösung am Beispiel von Pittsburgh, einem ehemaligen Kohle- und Stahlzentrum, zu untersuchen. Dabei haben wir sehr anschaulich gelernt wie die einzelnen Umweltfaktoren, also die Stadt, der Klimawandel, die Urbanisierung, die Industrie und der Fortschritt heute und in der Vergangenheit in Beziehung zueinander stehen. Denn nur so kann man nachhaltig mit der Erde umgehen.

Wir acht deutschen Stipendiaten, trafen die sechs Amerikaner, die aus allen Teilen der Vereinigten Staaten kamen, in der Dusquesne (ausgesprochen Ducane) University, wo wir die nächsten zwei Wochen viel Spaß zusammen haben würden. Vor allem dieser Austausch hat die nächsten zwei Wochen sehr wertvoll gemacht: Während es uns Deutschen paradox schien, dass wir auf einem Nachhaltigkeitscamp morgens, mittags, abends Fast-Food auf Plastiktellern mit Wegwerfgeschirr aßen, verwunderte dies keinen der Amerikaner in irgendeiner Weise! („*Nein, das macht doch Sinn, da eine große Kantine genügend zu tun hat, auch ohne den Abwasch!*“)

Diese Haltung spiegelte sich auch wieder, als wir mit einem Programm online unseren ökologischen Footprint berechneten, der repräsentativ für die Beanspruchung der Umwelt ist. Das heißt natürlich nicht, dass man sich nicht um den Umweltschutz sorgt, vielmehr hatten wir das Gefühl, dass man dort nicht wirklich glaubt, dass jeder einzelne etwas im kleinen Maße bewirken kann.

Bei unseren wissenschaftlichen Arbeiten, kamen wir sehr viel in Kontakt mit der umgebenden Natur, die uns Aufschluss darüber gab, woher die Umweltprobleme rührten.

Wir haben bei einem Kanutrip im Kisky River mit großen Netzen Fische gefangen, von denen einige als Indikatoren für die Wasserqualität und die Zusammensetzung des Wassers dienen. Mit der genaueren Untersuchung von Wasser haben wir uns am folgenden Tag auf einem Forschungsboot von der Organisation Riverquest beschäftigt, wo wir in Wasserproben nach Kleinstlebewesen suchten und wir verschiedenste Analysemethoden anwandten, die ich auch im Chemie-Profilkurs teilweise kennengelernt hatte.

Was uns alle brennend interessiert hat, war das Thema regenerative Energien. Dazu haben wir ein Null-Energie-Haus, das von Studenten entwickelt wurde angeschaut.

Es wurden viele interessante neuartige Mechanismen entwickelt, um überschüssige Wärme und Energie zu speichern, um sie bei Bedarf wieder frei zu lassen. Dafür sind zurzeit noch viele teure Materialien nötig, sodass sie sich für den Eigengebrauch noch nicht eignen.

Spannend und auch ein bisschen gruselig war die Tour durch die ausrangierte Kohlemiene, die Ort der Dreharbeiten zum Horrorfilm „My bloody Valentine“ waren. Dort wurde uns zunächst einiges über die Geschichte von Pittsburgh erzählt. Wir lernten, dass Pittsburgh mal ein Hauptabbaugebiet von Kohle war und so auch ein Zentrum für die Stahlproduktion wurde. Die dabei anfallenden Abfallstoffe wurden wie damals üblich, in die Gewässer entleert, was die Verschmutzung der drei großen Flüsse der Region herbeiführte, der nun mühsam entgegengewirkt werden muss.

Danach fuhren wir mit einer alten, sehr kleinen Bahn ins Kohlewerk. Als wir alle dort unten mit eingezogenen Köpfen standen, da waren wir uns einig, dass dies kein angenehmer und wie wir erfuhren auch sehr gefährlicher Beruf war. Heutzutage kann man mit Messinstrumenten und technischen Vorrichtungen mehr Sicherheit gewährleisten. Damals passierte es oft, dass ein Arbeiter durch eine Kohlenmonoxidvergiftung starb. So wurde mir klar wie weit die Menschen gingen und es immer noch tun, um an die wichtigen Energieträger zu gelangen.

Den Einfluss der Vegetation auf das gesamte Ökosystem haben wir behandelt, als wir den Nine-Mile-Run besichtigten, einen ehemals neun Meilen langen Strom, der zerstört wurde und nur durch eine angepasste Planung der Uferbepflanzung wieder aufbereitet werden kann.

Es standen aber nicht nur wissenschaftliche Aktivitäten auf dem Programm. Da es mein erster Besuch in den USA war, freute ich mich sehr zu einem echten amerikanischen Baseballspiel zu gehen und den riesigen amerikanischen Walmart leerzuräumen. An einem Vormittag sind wir in einer Mall shoppen gegangen und an manchen Abenden haben wir auf dem Universitätsgelände allerlei Sportarten ausprobiert. Wir sind als Gruppe sehr stark zusammengewachsen und diese Freundschaften halten sogar nach wie vor an.

Alles in allem kann man sagen: Das Nachhaltigkeitscamp war ein voller Erfolg!

Und seither stehe ich immer wieder in Kontakt zu Bayer und habe auch an einem Ideen-Wettbewerb erfolgreich teilgenommen und kann nun bald ein organisiertes Praktikum an einem Bayer-Standort meiner Wahl machen.

Shannon Doyle